



Herausgegeben von

Larissa Fuhrmann, Lara Buchmann, Monia Mersni, Nico Nassenstein,  
Christoph Vogel, Mona Weinle und Andrea Wolvers

## ***Nation building, nationale Erinnerungskultur und die Politik der Toten in Namibia***<sup>1</sup>

Godwin Kornes, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

### **Einleitung: Simonides, Memoria und die Ruhe der Toten**

Simonides von Keos (557-467) gilt gemeinhin als Erfinder der Mnemotechnik. Im antiken Mythos – oder präziser: in Ciceros Überlieferung davon – wird berichtet, wie Simonides einer Einladung folgte, den berühmten Boxer Skopas auf einem Fest in dessen Anwesen mit einem Preisgedicht zu ehren. Im Anschluss an seinen Vortrag wurde Simonides vor die Tür gebeten, wo zwei Fremde ihn zu sprechen verlangten. Während Simonides seine Besucher vergeblich suchte (hier hatten offenkundig die Götter ihre Hände im Spiel), stürzte das Anwesen des Skopas ein und begrub alle Besucher bis auf Simonides unter seinen Trümmern. Abgesehen von der Tragödie, die der Tod des Skopas und all seiner Gäste darstellte, brachten die Umstände des Unglücks ein ernsthaftes Problem mit sich: die Toten waren von den Trümmern derart zerschmettert worden, dass sie nicht mehr erkannt und die obligatorischen Begräbnisriten nicht durchgeführt werden konnten. Hier kam nun die besondere Gabe von Simonides zum Tragen, der als Dichter und Preissänger die Sitzordnung der Ehrengäste memoriert hatte. Durch ihn konnten die Toten identifiziert und auf angemessene Weise bestattet werden (vgl. Assmann 2003:27; 35-38). Die Symbolik der Legende ist bestechend: durch Simonides' Kunst der Erinnerung wurde die spirituelle Ordnung wiederhergestellt und Unheil von der Gemeinschaft abgewendet: "Die Toten müssen begraben und zur Ruhe gebracht werden, weil sie sonst die Ruhe der Lebenden stören und das Leben der Gesellschaft

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf zwei Feldforschungsaufenthalten im Jahr 2010, bei denen ich im Rahmen des Forschungsprojektes "Erinnerungspolitik und Nationalfeiern in Afrika" am Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz unter Leitung von Prof. Dr. Carola Lentz die Durchführung des namibischen Unabhängigkeits- und Heldengedenktags im Jahr des zwanzigjährigen Jubiläums der Unabhängigkeit erforscht habe. Ein weiterer Aufenthalt ist November bis Dezember 2011 erfolgt.



gefährden" (Assmann 2003:38). Behalten wir dies in Erinnerung, während wir uns durch Zeit und Raum zu einem anderen Kontinent und einem anderen Begräbnis begeben.<sup>2</sup>

Für ein Wochenende im August 2010 richtete sich die nationale Aufmerksamkeit in Namibia auf Lüderitz. Die ansonsten eher verschlafene Küstenstadt im Südwesten<sup>3</sup> des Landes war als Veranstaltungsort für den *Heroes Day* ausgewählt worden, den regelmäßig in anderen Städten stattfindenden Gedenktag für die Gefallenen des nationalen Befreiungskampfes. Eine Armada aus Politikern, Funktionären, Sicherheitskräften und Medienvertretern hatte sich hierfür nach Lüderitz begeben und bescherte dem lokalen Hotel- und Gastronomiegewerbe den Umsatz ihres Lebens. In den Bars und Restaurants wurden die Spesenrechnungen in die Höhe getrieben, Limousinen mit den grünen Kennzeichen der Regierung hatten die Hoheit auf den Straßen übernommen, und ein überraschter Ethnologe teilte sich seine Herberge mit einer Abteilung schwer bewaffneter Soldaten, die nach einem Ausflug ins Nachtleben morgens um fünf Uhr wieder akkurat ihren Staat repräsentierten. Es waren die kleinen und großen Routinen nationalstaatlicher Selbstinszenierung, die vor Ort zu beobachten waren.

Dennoch war an diesem *Heroes Day* nicht alles *business as usual*. Der Höhepunkt des Gedenktages war ein *reburial*, bei dem die sterblichen Überreste von rund 460 Menschen während eines Staatsakts feierlich bestattet werden sollten. Der Großteil der Gebeine, die nahe Lüderitz in einem Massengrab in der Wüste entdeckt worden waren, stammt vermutlich aus der Zeit der Aufstände gegen die deutsche koloniale Schutztruppe (1904-08), auch wenn die genaue Herkunft bislang nicht festgestellt werden konnte – ein Sachverhalt, dessen Brisanz ich im Verlauf des Textes erläutern werde. Der *Heroes Day* bietet als nationaler Gedenktag in seltenen Fällen die Bühne für die zeremonielle Bestattung von Helden des

---

<sup>2</sup> Ich danke sowohl Jan Beek für seinen Hinweis auf Simonides bei der Diskussion einer früheren Fassung des Textes als auch Christine Fricke und Kathrin Tiewa für ihre kritischen Kommentare zum vorliegenden Artikel.

<sup>3</sup> Im Folgenden werde ich bei der Diskussion verschiedener Erinnerungskulturen in Namibia eine Nord-Süd-Dichotomie als gegeben voraussetzen. 'Süden' bezieht sich dabei als relationaler Begriff auf alle Regionen, die südlich des nordnamibischen Owambo liegen, in dem mit der oshiwambosprachigen Bevölkerung die größte Sprachgruppe (ca. 50 %) des Landes lebt. In Zentralnamibia leben u.a. die damara- und hererosprachigen, im Süden die namasprachigen Bevölkerungsgruppen, die zusammengenommen rund 20% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Neben dieser linguistischen Differenzierung verbirgt sich in der Nord-Süd-Dichotomie jedoch vor allem auch eine erinnerungspolitische: während im 'Süden' die aufständischen Herero, Nama und Damara gegen die deutsche Kolonialherrschaft gekämpft haben, wurde im 'Norden' durch die South West Africa People's Organisation (SWAPO) der Guerillakampf gegen die südafrikanische Besatzungsmacht geführt. Seit der Unabhängigkeit des Landes am 21.3.1990 stellt die SWAPO die namibische Regierung.



Befreiungskampfes – ein solches Ereignis steht im Mittelpunkt dieses Artikels<sup>4</sup>. Die besonderen Umstände des Gedenktages von 2010 erlauben dabei profunde Einblicke in die komplexe und häufig kontroverse Aushandlung von Geschichte, Heldentum und Erinnerung in Namibia.

Eng verbunden mit dem offiziellen Heldengedenken von 2010 war ein weiteres Ereignis mit großer erinnerungspolitischer Bedeutung: die Übergabe von zwanzig Totenschädeln an eine Delegation aus Namibia durch die Charité Berlin im September 2011. Die Schädel wurden im Zuge des genozidalen Krieges der deutschen kolonialen Schutztruppe gegen die aufständische Bevölkerung in Zentral- und Südnamibia (1904-1908) 'entwendet' und für 'rassenkundliche' Untersuchungen nach Deutschland gebracht. Die Forderung nach einer Restitution der Schädel war seit Jahren ein zentraler Bestandteil der erinnerungspolitischen Diskurse der jeweiligen Gruppen, die sich damit nicht nur gegenüber der ehemaligen Kolonialmacht positioniert haben, sondern zunehmend auch gegenüber ihrer eigenen Regierung.

Durch die Analyse des Begräbnisses und der Rückgabe der Schädel werde ich aufzeigen, welche Bedeutung die 'Politik der Toten' (vgl. Verdery 1999; Fontein 2009, 2010) für die Aushandlung von Geschichte und nationaler Zugehörigkeit im postkolonialen Namibia einnimmt. Besonders werde ich hierbei auf markante Veränderungen in den Formaten der nationalen Erinnerungskultur unter Hifikepune Pohamba, Namibias zweitem Präsidenten seit der Unabhängigkeit 1990, hinweisen.<sup>5</sup>

### **Das Heldenbegräbnis von Lüderitz**

Die Entscheidung der namibischen Regierung, den Heldengedenktag im Jahr des zwanzigjährigen Jubiläums der Unabhängigkeit in Lüderitz auszurichten, unterstreicht bereits deutlich die historische und politische Signifikanz, die sich mit diesem Ort am westlichen Rand der Karas-Region verbindet. In Lüderitz hatte 1883 mit dem Landerwerb durch deutsche

---

<sup>4</sup> Für ein weiteres *reburial*, das am *Heroes Day* 2007 in Eenhana ebenfalls nach dem Fund eines Massengrabs durchgeführt wurde, vgl. Becker (2011).

<sup>5</sup> Diese Arbeit basiert wesentlich auf Theorien der zeitgenössischen deutschen Erinnerungsforschung von Aleida und Jan Assmann sowie des Giessener Sonderforschungsbereichs "Erinnerungskulturen". Für eine methodologische Auseinandersetzung mit dieser Denkschule, deren Mangel an akteurszentrierten und empirischen Forschungsansätzen eine inspirierende Herausforderung für die Ethnologie darstellt, siehe Kornes (2010:6-13).



Kaufleute die koloniale Aneignung und sukzessive Eroberung Namibias durch das Deutsche Reich ihren Ausgangspunkt genommen (vgl. Erichsen 2005:66-69; Zimmerer 2004a). Daneben verbindet sich mit dem Namen Lüderitz vor allem die Erinnerung an das Kriegsgefangenenlager auf Shark Island, in dem die deutsche Schutztruppe während der Kolonialkriege aufständische Herero, Nama und Damara<sup>6</sup> internierte. Durch Zwangsarbeit, Exekutionen und die unmenschlichen Haftbedingungen kamen rund Dreiviertel der Lagerinsassen ums Leben (vgl. Erichsen 2004, 2005:71-145; Zimmerer 2004b).<sup>7</sup>

Shark Island kann daher in den Erinnerungskulturen der betroffenen Gemeinschaften als traumatischer Ort verstanden werden: "Der traumatische Ort hält die Virulenz eines Ereignisses als Vergangenheit fest, die nicht vergeht, die nicht in die Distanz zurückzutreten vermag" (Assmann 2003:329). Während die Erinnerung an den Krieg und den massenhaften Tod mittlerweile auf vielfältige Weise in die lokalen Erinnerungspraxen von Herero, Nama und zunehmend auch Damara eingegangen ist und somit zu einer Rekonstruktion der eigenen Geschichte beiträgt (vgl. Erichsen 2008; Förster 2010; Köbler 2010), besteht gerade Shark Island als ein Ort widersprüchlicher und schwer fassbarer Erinnerung fort.

Weitestgehend vegetationslos und dem harschen Klima des Atlantiks ausgeliefert, vermittelt Shark Island dem Besucher einen Eindruck von den extremen Bedingungen, unter denen die Gefangenen den Elementen ausgeliefert waren. Bemerkenswerterweise finden sich auf der mittlerweile zur Halbinsel aufgeschütteten Landzunge zwar ein staatlich betriebener Campingplatz, jedoch keinerlei offizielle Informationen, die über das Schicksal der an diesem Ort ums Leben gekommenen Häftlinge Auskunft geben. Stattdessen wird Shark Island dominiert von einer ganzen Reihe von Denkmälern aus der Kolonialzeit, die einem Palimpsest gleichend die Geschichte des Ortes erinnerungskulturell überschreiben.<sup>8</sup>

Eine Intervention gegen diese hegemoniale Memorialkultur bestand in der Errichtung

---

<sup>6</sup> Die Rolle der Damara in den Kolonialkriegen markiert bis heute eine historiographische Leerstelle (vgl. Erichsen 2008:15-20; Köbler 2008:331; eine der wenigen Ausnahmen ist Henrichsen 2011).

<sup>7</sup> Das Gefangenenlager war in den Jahren 1905-07 in Betrieb. Erichsen hat in seiner umfangreichen Studie die Todeszahlen auf 3.000-4.000 Menschenleben berechnet; allein im Eisenbahnbau belief sich die Sterberate der Zwangsarbeiter auf 60-70% (Erichsen 2005:133). Neben Shark Island gab es weitere Gefangenenlager in Windhoek und Okahandja (vgl. Erichsen 2005:42-49) sowie Swakopmund (vgl. Zeller 2004).

<sup>8</sup> So finden sich Gedenkplaketten für Adolf Lüderitz und Heinrich Vogelsang, die mit dem Erwerb von Land 1883 die deutsche Kolonisierung einleiteten, für den Brasilianer Amyr Khan Klink, der 1984 als erster Mensch alleine von Afrika bis Brasilien gerudert ist, ein umfangreiches Mahnmal für gefallene Soldaten der deutschen Schutztruppe und eine Grabstätte deutschsprachiger Namibier, deren sterbliche Überreste 1976 auf Shark Island bestattet wurden.



einer Gedenkstätte für Kaptein Cornelius Fredericks, die durch Angehörige der Nama in Eigenregie und ohne Beteiligung der Regierung 2002 erbaut wurde (vgl. Zuern 2009:18). Fredericks, Anführer der aufständischen Nama von Bethanie, war im September 1906 mit seinem Gefolge in Gefangenschaft geraten und am 16. Februar 1907 auf Shark Island gestorben (Erichsen 2005:126). Mit der Absicht "not to add insult to injury"<sup>9</sup>, wurde der Gedenkstein so angebracht, dass er die kolonial geprägte Erinnerungslandschaft und insbesondere das Denkmal für Adolf Lüderitz sichtbar überragt und heute den Besuchern von Shark Island als erstes Denkmal am Platz begegnet.<sup>10</sup>

In dieser erinnerungspolitischen Graswurzelintervention lassen sich bereits die wesentlichen Konfliktlinien postkolonialer Erinnerungskultur in Namibia identifizieren: die fortbestehende Dominanz der kolonialen, speziell deutschen Memorialkultur; Differenzen über die Repräsentation lokaler Erinnerungsdiskurse im Rahmen der staatlichen Geschichtspolitik; sowie die Tatsache, dass durch das Denkmal in einer primär gruppenbezogenen Form Erinnerung artikuliert und somit ethnisiert wird. Die Heterogenität und Komplexität der aufeinander treffenden Erinnerungspolitiken fand schließlich auch eine Entsprechung in Formaten und Protokoll des Heldengedenktages und seines zeremoniellen Höhepunktes, dem *reburial* der Toten von Lüderitz.

Das Massengrab wurde Ende der 1990er Jahre auf dem Boden des sog. *Sperrgebietes* entdeckt, dem von Namdeb betriebenen Hauptabbaugebiet für Diamanten in Namibia. Ein Teil der Gebeine war durch den Einfluss von Erosion und wilden Tieren bereits über das Gelände verstreut, so dass Namdeb zum Schutz der Stätte einen provisorischen Zaun errichten ließ (vgl. Rhodes 2009). Im Jahr 2005 wurde durch Präsident Pohamba das Ministry of Youth, National Services, Sport and Culture mit der Durchführung einer Umbettung der Knochen beauftragt, unter der Leitung von Staatssekretär Dr. Peingeondjabi Shipoh. Nach einer Ortsbegehung am 1. April 2006 wurde beschlossen, die Gebeine nicht an ihrem Fundort neu zu beerdigen, sondern ein gesondertes Grabmal zu schaffen. Bestattet werden sollten hierbei

---

<sup>9</sup> Interview mit Manfred Anderson, Shark Island 27.8.2010. Anderson ist Berater des Chiefs der !Aman Nama aus Bethanie und gehörte darüber hinaus in seiner damaligen Funktion als Polizist zu den Entdeckern des Massengrabs nahe Lüderitz.

<sup>10</sup> Die Ansicht ist weit verbreitet, dass Fredericks einer jener Verstorbenen war, deren Schädel zu rassekundlichen Untersuchungen an deutsche Forschungseinrichtungen verschickt wurden. Obwohl dies bislang nicht verifiziert werden konnte (vgl. Zuern 2009:20), besitzt die Forderung nach der Rückgabe von Fredericks Schädel einen hohen symbolischen Stellenwert (vgl. Weidlich 2009, Förster 2010:350-351).



nur jene Knochen, die an der Erdoberfläche verstreut waren. Dort, wo das Grab noch intakt war, wurden die Gebeine belassen und das Areal zusätzlich mit einem neuen Zaun abgesichert. Die ursprüngliche Idee, dieses auf Shark Island anzulegen, wurde aus logistischen Gründen verworfen, da die Bestattung auf Weisung des Präsidenten im Rahmen eines Staatsaktes während des Heldengedenktages stattfinden sollte und auf Shark Island hierfür zu wenig Platz vorhanden war. Die Wahl fiel schließlich auf den Hauptfriedhof von Lüderitz.<sup>11</sup>

Parallel zur Vorbereitung der Umbettung wurde eine Kampagne zur Aufwertung der Geschichte von Lüderitz ins Leben gerufen. Hierfür sollten weitere Grabstätten aus der Zeit der Kolonialkriege restauriert, historische Fotografien ausgewertet, *oral history*-Zeugnisse gesammelt und die Ernennung von Shark Island zu einer *World Heritage Site* vorbereitet werden. Ursprünglich bestanden auch Pläne, gemeinsam mit den Gebeinen aus dem Sperrgebiet die von Deutschland als Restitution erwarteten Schädel auf Shark Island zu bestatten (vgl. Rhodes 2009). Abgesehen von der Entscheidung gegen Shark Island als Ort für das Grabmal, konnte dies aufgrund einer Verschiebung des Restitutionstermins jedoch nicht realisiert werden (siehe unten).

Die Grabstätte für das *reburial* wurde auf einem freien Platz am südlichen Rand des Lüderitzer Friedhofs errichtet. Sie besteht aus sechs großen Grabkammern, in die die speziell angefertigten Särge mit den Gebeinen eingelassen werden und ist durch schlichte schwarze Steinplatten versiegelt. In vier der Platten sind Köcherbäume (*aloe dichotoma*) eingraviert, die als charakteristisches Symbol den Süden Namibias repräsentieren und die von Joseph Madisia gestaltet wurden<sup>12</sup>. Auf den zwei mittleren Platten, die die Grabkammern abdecken, befindet sich das Datum der Inauguration des Mahnmals und eine Widmung des Präsidenten: "Herein rest the remains of over 460 Martyrs of Anti-Colonial Struggle, may their souls rest in Eternal Peace."

Auf diese Weise zu Märtyrern der Nation erklärt, wurde den Toten mit einem Staatsakt die letzte Ehre erwiesen<sup>13</sup>. Zum Protokoll der Zeremonie gehörte eine Militärparade mit

<sup>11</sup> Interview mit Dr. Shipoh, Windhoek 17.8.2010.

<sup>12</sup> Madisia, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler Namibias, ist 1954 in Lüderitz geboren und war lange Zeit Direktor der Nationalgalerie.

<sup>13</sup> Das Begräbnis ging als eigenständiger Programmpunkt dem normalen *Heroes Day*-Feiertagsprotokoll voraus. Dieses besteht in der Regel aus einer Militärparade, einer Ansprache des Präsidenten und der Verleihung von





feierlicher Eskorte für die flaggengeschmückten Särge, eine Predigt durch Pastor Andreas Biwa und drei Ehrensalven beim Absenken der Särge in die Grabkammern. Darauf folgten Kranzniederlegungen durch Präsident Pohamba, seinen Vorgänger, SWAPO-Mitbegründer, *Founding Father of the Namibian Nation* und ersten Präsidenten Namibias, Sam Nujoma, Premierminister Nahas Angula und weitere hochrangige Politiker und Militärs, jeweils verbunden mit einer Verbeugung vor den Toten. Mit Immanuel Kauluma, König der Ondonga und Vorsitzendem des *Council of Traditional Leaders* legte ein Vertreter des oshiwambosprachigen Nordens einen Kranz nieder.

Die Tatsache, dass die Toten im offiziellen Rahmen des *Heroes Day* zu Helden der Nation ernannt wurden, hatte im Vorfeld einige Bedenken ausgelöst. Es wurde zwar allgemein angenommen, dass es sich bei den Toten um Insassen von Shark Island und Opfer der Zwangsarbeit handelt – also um mehrheitlich herero- und namasprachige Namibier. Jedoch hat das mit der Aufklärung betraute Ministerium von Anfang an klargestellt, dass keine forensischen Untersuchungen durchgeführt wurden und die genaue Herkunft der Toten daher nicht vollständig geklärt werden konnte: "The belief is that most of the people that were buried there, the majority, might have come from the area, that means the Namas, although we can have also traces of the Hereros, the Owambos, and other tribes, because of the link to the diamond mining"<sup>14</sup>. Ausdrücklich zog Dr. Shipoh damit die Möglichkeit in Betracht, dass unter den Toten auch Minen- und Wanderarbeiter aus der Zeit des Diamantenrausches ab 1908, Opfer einer lokalen Grippeepidemie im Jahr 1915 (vgl. Rhodes 2009) – also womöglich auch Weiße – oder sogar Guerillakämpfer der SWAPO zu finden sein könnten. So hätten einige der Toten Reste moderner Militärbekleidung an sich gehabt, was darauf hinweisen könnte, dass die südafrikanische Armee den Ort zum 'Verschwindenlassen' von Mitgliedern der Befreiungsbewegung genutzt hat.

Während die Regierung durch das Heldenbegräbnis alle Toten als nationale Märtyrer zusammenfasste, wurde von verschiedenen Seiten die Frage nach der Identität der Toten gestellt. Für die meisten meiner nicht-oshiwambosprachigen Gesprächspartner aus Lüderitz

---

Orden an verdiente Repräsentanten der Nation sowie einem Unterhaltungsprogramm. Aufgrund einer fehlenden Presseakkreditierung wurde mir von der Militärpolizei das Fotografieren untersagt und, nach kurzer aber leidenschaftlicher Diskussion, ein Platzverweis für die Begräbniszeremonie erteilt. Meine Informationen über den Ablauf der Zeremonie stammen aus dem offiziellen Programmheft, Interviews mit zwei Augenzeugen, der Fernseh- und Radioübertragung des staatlichen Senders NBC sowie der Berichterstattung der Printmedien.

<sup>14</sup> Interview mit Dr. Shipoh, Windhoek 17.8.2010



war klar, dass es sich bei den Toten vor allem um die Opfer von Shark Island und somit in erster Linie um Nama handelt. Die Bestattung der Toten, in Verbindung mit der Forderung nach der Rückgabe der Schädel aus Deutschland, hatte für viele Nama in Lüderitz eine große symbolische Bedeutung, der langjährige Bemühungen um eine Aufwertung des historischen Erbes der Stadt vorausgegangen waren (vgl. Zuern 2009:33). Trotz der langen Vorbereitungszeit wurde das Engagement der Regierung daher durchaus positiv bewertet:

[I]t's a shame that finally only a small portion of them are laid to rest, almost fifteen years later. But our thanks go out to our current President Hifikepunye Pohamba that he gave the instruction that he wants all the bones scattered across the desert and wherever to be collected and to be reburied on the 26<sup>th</sup> of August.<sup>15</sup>

In der staatlichen Zeitung *New Era* war dagegen noch einen Tag vor der Zeremonie zu lesen, dass "[t]hose being reburied [are] believed to be former freedom fighters of the People's Liberation Army of Namibia (PLAN)" (Rhodes 2010), es sich also um Guerillakämpfer der ehemaligen Befreiungsbewegung SWAPO handeln würde. Die Tatsache, dass es keine DNA-Untersuchungen gegeben hat, löste allerdings an anderer Stelle auch Befürchtungen aus, dass man womöglich die 'falschen' Helden bestatte. So empfahl ein Student der Geschichtswissenschaft seinen Mitbürgern in einem Leserbrief an *New Era* "to stay the burial", bis bewiesen sei, dass die Gebeine tatsächlich Heldenstatus verdient hätten:

Would our government or our President, for that matter, be happy or not be embarrassed if one day it turns out that the very bones being commemorated with all the officialdom on the 26<sup>th</sup> August 2010 are the bones of the likes of the Van Riebeecks, Vasco da Gamas, Bartholomeuz Diaz? [...] Would such be deserving or qualify to be accorded such an honour as 'heroes' or 'heroines', which they are not? [sic] (Muundia 2010)

Derartige Befürchtungen sind auch aus Simbabwe bekannt, wo Knochen ebenfalls eine zentrale Rolle in postkolonialen *nation building*- und Erinnerungsprojekten spielen (vgl. Fontein 2009, 2010). Immer wieder tauchen dort Massengräber aus der Zeit des bewaffneten Befreiungskampfes auf, in der häufig Kämpfer der verschiedenen Befreiungsbewegungen gemeinsam mit Soldaten der rhodesischen Kolonialarmee bestattet worden sind. So kommt es auch in Simbabwe regelmäßig zu *reburials*, für deren Durchführung Präsident Mugabe, als oberster 'Historiker' des Landes (vgl. Ranger 2004:221), die Herausforderung folgendermaßen

<sup>15</sup> Interview mit Manfred Anderson, Shark Island 27.8.2010.





formuliert hat: "How do we distinguish good bones from bad bones, the heroic ones from the fascist ones" (zit. in Fontein 2009:19).

Es ist vor diesem Hintergrund bemerkenswert, dass die Regierung in Namibia der Identifizierung der Toten offensichtlich gerade nicht den gleichen Stellenwert eingeräumt hat, wie dies in Simbabwe der Fall ist. Die Identität der Toten blieb bewusst interpretationsoffen, während gleichzeitig ihre Knochen nationalisiert und dadurch zu politischen Symbolen der Nation erklärt wurden (vgl. Verdery 1999). Darin drückt sich paradigmatisch die für den Nationalismus konstitutive Dialektik aus Erinnerung und Vergessen aus, wie sie wegweisend von Renan beschrieben wurde: "L'oubli, et je dirai même l'erreur historique, sont un facteur essentiel de la création d'une nation" (vgl. Renan 1882) – eine Feststellung, die Renan vor allem mit Blick auf die 'vergessene' Gewaltgeschichte nationalstaatlicher Vereinigungsprozesse getroffen hat. Nationale Denkmäler verkörpern als materielle Erinnerungsmedien das Herrschaftsgedächtnis und verleihen der offiziellen Geschichtsschreibung auf diese Weise Legitimität (vgl. Assmann 2003). Eine besondere Bedeutung kommt hierbei speziell jenen Denkmälern und Gedenkstätten zu, die für die Gefallenen von Kriegen, Revolutionen und Befreiungskämpfen errichtet wurden: "Der namenlose, nicht identifizierbare, der unbekannte Soldat wurde zur Symbolfigur, in der sich die Erinnerung der gesamten Nation vereinigte" (Koselleck 1994:15). Hier lassen sich, mit Blick auf das Beispiel von Lüderitz, die Überlegungen von Anderson zum nationalistischen Totenkult ergänzen: "Yet void as these tombs are of identifiable mortal remains or immortal souls, they are nonetheless saturated with ghostly *national* imaginings" (Anderson 2003:9, kursiv i.O.). Die Toten werden durch das Ritual zeremoniell in die *communitas* der vorgestellten Nation integriert, wobei sich im Falle von Namibia die Frage stellt, wer genau dieser Nation zugehörig ist. Eine Frage, die vor allem über eine Betrachtung der SWAPO-Regierung als zentralem *nation-building*-Akteur im postkolonialen Namibia beantwortet werden muss.

### **Von der Befreiungsbewegung zur Regierungspartei: Die heroische Erinnerungspolitik der SWAPO in der Ära Nujoma**

Die SWAPO ist seit der Unabhängigkeit in allen Wahlen mit Zweidrittel- oder Dreiviertelmehrheiten wieder gewählt worden und dominiert die politische Landschaft im



postkolonialen Namibia unangefochten. Das *nation building*-Projekt der SWAPO hat dabei eine Vielzahl kritischer Bestandsaufnahmen auf sich gezogen (vgl. Leys & Saul 1995; Melber 2003, 2007; Kößler 2007; du Pisani 2010; Kornes 2010), in deren Fokus vor allem die Art und Weise steht, wie der bewaffnete Befreiungskampf als erinnerungspolitische Ressource durch die Partei genutzt wird. Als Vorbild für die Analyse der Politik der SWAPO dient meist Mugabes ZANU-Pf in Simbabwe, die durch eine höchst selektive 'patriotische Geschichtsschreibung' (vgl. Ranger 2004) den antikolonialen Befreiungskampf als politische Ideologie in die postkoloniale Gegenwart hinein verlängert hat (vgl. Werbner 1998; Alexander/McGregor/Ranger 2000; Kriger 2003; Ndlovo-Gatsheni/Willems 2009).

Die SWAPO ist 1960 im Umfeld politisierter und mehrheitlich oshiwambosprachiger Kontraktarbeiter entstanden und schnell zur führenden namibischen Nationalbewegung aufgestiegen (vgl. zur SWAPO grundlegend Dobell 1998). Sie konnte sich dabei zum einen auf den breiten Zuspruch in der oshiwambosprachigen Bevölkerungsmehrheit im Norden Namibias stützen, wo die Repression durch das Apartheidregime und die Folgen des bewaffneten Kampfes besonders gravierend waren. Zum anderen hat die SWAPO das außergewöhnliche Privileg erfahren, durch die Vereinten Nationen als "sole and authentic representative of the Namibian people"<sup>16</sup> anerkannt zu werden. Letzteres ermöglichte die Formulierung eines politischen Anspruchs, als "embodiment of the [Namibian people's] aspirations for freedom" (SWAPO 1981:i) die gesamte Bevölkerung zu repräsentieren. Du Pisani hat hierfür anhand von Schlüsseldokumenten der Befreiungsbewegung umfassend nachgezeichnet, wie die verschiedenen antikolonialen Aufstände anderer Bevölkerungsgruppen und politischer Bewegungen durch die SWAPO in ein teleologisches nationalistisches Narrativ überführt worden sind (vgl. du Pisani 2010). In dessen Lesart werden etwa die Aufstände von Herero, Nama und Damara gegen die deutsche Kolonialherrschaft als "national uprising" (SWAPO 1981:14) verstanden, deren logische Konsequenz in der Erringung der Unabhängigkeit durch die SWAPO bestanden hat. Anführer von Herero und Nama wie Samuel Maharero oder Hendrik Witbooi erhalten dadurch den Status früher Nationalisten, deren historische Mission jedoch erst durch die SWAPO erfüllt worden sei. Folgt man der Argumentation der Parteistrategen, so ergibt sich daraus ein

---

<sup>16</sup> UN Generalversammlung, Resolution 3111, 12.12.1973 sowie Ergänzung 31/146, 20.12.1976.



nationaler Gründungsmythos, der seine Legitimation in erster Linie aus dem bewaffneten Kampf der SWAPO zieht (vgl. du Pisani 2010; Kornes 2010). Wie Ranger und Werbner für Simbabwe gezeigt haben, geht mit derartig selektiven Geschichtsnarrativen meist auch die soziale Differenzierung in "revolutionaries and sell-outs" (Ranger 2004:223) und die Erfindung einer heroischen Gedenktradition einher (vgl. Werbner 1998). Für das postkoloniale Namibia trifft diese Einschätzung vor allem auf die Ära des ersten Präsidenten Sam Nujoma zu, dessen drei Amtszeiten durch ein äußerst autoritär geprägtes Politikverständnis gekennzeichnet waren (vgl. Melber 2003; Kornes 2010).

Exemplarisch lässt sich dies anhand des auf seine Initiative hin erbauten *Heroes Acre* bei Windhoek aufzeigen, einer monumentalen Gedenk- und Grabstätte für Helden des Befreiungskampfes, erbaut durch die nordkoreanische Firma Mansudae Overseas nach simbabwischem Vorbild. Nicht nur seine Lage in den Bergen über der Stadt – sichtbar, aber für die normale Bevölkerung aus dem Alltag entrückt –, sondern auch seine Funktion macht den *Heroes Acre* zu einem Ort der heroischen und selektiven Erinnerung. Aufgrund seiner "awkwardness" (Becker 2011:539) von Touristen gemieden, dient die Stätte in erster Linie dem zeremoniellen Gedenken an die Gefallenen des Befreiungskrieges. Dies findet meistens im Rahmen des *Heroes Day* statt, an dem Kränze an den Grabmahlen von Kriegsveteranen niedergelegt und in Reden die Bedeutung von Opferbereitschaft und Märtyrertum für die Nation beschworen werden<sup>17</sup>. Abgesehen von der martialischen Ikonographie, die im Stil des sozialistischen Realismus den bewaffneten Kampf glorifiziert, ist es vor allem die in Form eines Freskos dargestellte namibische Geschichte, die eben jene Teleologie nationaler Befreiung durch die SWAPO buchstäblich in Bronze gegossen hat (vgl. Kornes 2010:65-66). Konflikte über die Inklusivität des *Heroes Acre* waren nach der Einweihung 2002 an der Tagesordnung, die sich vor allem an den selektiven Kriterien für die Verleihung von Heldenstatus, der Marginalisierung weiblicher Perspektiven in der Repräsentation des Widerstands sowie der Verfestigung ethnischer Stereotypen über den Befreiungskampf entzündeten: "It appears that the turn to the recent guerrilla war has not been able to establish national symbols that would enjoy national legitimacy and be able to foster a national

---

<sup>17</sup> Üblicherweise findet am *Heroes Acre* eine Gedenkzeremonie vor den Hauptfeierlichkeiten des *Heroes Day* statt, die jedes Jahr in einer anderen Stadt begangen werden. Bei besonderen Anlässen, wie im Falle der Rückgabe der Schädel aus Berlin oder der Bestattung von verstorbenen Freiheitskämpfern wird der *Heroes Acre* auch außerhalb des Feiertagskalenders zu Staatsakten genutzt.



identity" (Becker 2011:530). Der *Heroes Acre*, so lässt sich daraus schließen, funktioniert erinnerungskulturell in erster Linie als Monument der SWAPO. Vor diesem Hintergrund lohnt ein zweiter Blick auf die Formensprache des Heldengedenktages in Lüderitz und die Frage, in wiefern sich Veränderungen der nationalen Erinnerungskultur unter Nujomas Nachfolger Hifikepunye Pohamba feststellen lassen.

### **Der *Heroes Day* und die Aushandlung von nationaler Zugehörigkeit in Namibia**

Der namibische Heldengedenktag wird jedes Jahr am 26. August begangen, einem Datum, das zwei historische Ereignisse mit großer erinnerungspolitischer Bedeutung auf sich vereint<sup>18</sup>. In erster Linie markiert der Tag den Beginn des bewaffneten Kampfes der SWAPO gegen das südafrikanische Apartheidregime im Jahr 1966. Hier kam es zum ersten militärischen Aufeinandertreffen im nordwestnamibischen Ongulumbashe, wo die SWAPO ein kleines Kontingent von Guerillakämpfern stationiert hatte. Auch wenn die strategische Bedeutung des Scharmützels im Rückblick von eher geringer Relevanz sein dürfte, hat sich der 26. August 1966 als "one of the turning points in the country's history" (Shilamba/Gowases 1997:18) zu einem bedeutenden 'Erinnerungsort' (vgl. Nora 1989) im nationalen Gedächtnis entwickelt. Zum anderen bezieht sich das Datum auf die Rückführung der Leiche von Herero-Chief Samuel Maharero aus dem Exil in Botswana und sein Begräbnis in Okahandja am 26. August 1923, was für die Herero in Form des Maharero Day bzw. Red Flag Day zum wichtigsten Gedenktag geworden ist (vgl. Förster 2010).

Die Polysemie des Feiertages verweist bereits auf die vielfältigen Konflikte, die im postkolonialen Namibia mit der Aushandlung nationaler Geschichte verbunden sind. So hat die Ernennung des 26. August zum Nationalfeiertag nach der Unabhängigkeit auf Seiten von Herero zu Befürchtungen geführt, dass der eigene Beitrag zur Geschichte der nationalen Befreiung marginalisiert werden könnte (vgl. Förster 2010:336). Eine Konsequenz hieraus ist der von Förster beschriebene Wandel in der Erinnerungskultur von Herero seit der Unabhängigkeit hin zu einer Politisierung des Genoziddiskurses, was als Ausdruck einer forcierten Identitätspolitik verstanden werden kann, die sich sowohl gegen die deutsche wie

---

<sup>18</sup> Der *Heroes Day* hat einen Vorläufer im Namibia Day, der durch UN Resolution 3111 von 1973 auf den 26. August festgelegt wurde. Die Kommemoriation des Gefechts von Ongulumbashe durch die SWAPO im Exil lässt sich bereits für 1969 belegen (vgl. De Braganca/Wallerstein 1982:5-6).



die eigene Regierung richtet (vgl. Förster 2010:332-336). Vergleichbare gruppenbezogene Erinnerungs- und Identitätspolitiken lassen sich zunehmend auch unter Nama (vgl. Köbler 2010) und, in geringerem Maße, Damara (Köbler 2007:381, 2008:331) feststellen.

In Namibia besteht die Herausforderung für *nation building* daher vor allem in der Aushandlung jenes Spannungsfeldes, das, verdeutlicht durch die zwei Slogans "One Namibia, One Nation" und "Unity in Diversity", für die Politik des postkolonialen Staates konstitutiv geworden ist. In der Ära Nujoma war Diversität dabei stark an die Loyalität zur Parteilinie der SWAPO gebunden, was Kritiker, Oppositionelle und andere 'sell-outs' wiederholt zu spüren bekommen haben<sup>19</sup>. Ein Nujoma zugeschriebener Ausspruch, der auch seiner Autobiographie *Where others wavered* den Namen gab, verdeutlicht diese Haltung: "When the history of a free and independent Namibia is written one day, SWAPO will go down as having stood firm where others have wavered: that it sacrificed for the sacred cause of liberation where others have compromised."<sup>20</sup>

Ein gewandeltes Verständnis von nationaler Zugehörigkeit lässt sich dagegen zunehmend in Formaten und Rhetorik der nationalen Erinnerungskultur unter Nujomas Nachfolger, Präsident Pohamba, erkennen. Auch wenn der Wahlkampf für seine zweite Amtszeit von einem Ausbruch politischer Gewalt (vgl. Kornes 2010) und seine Wiederwahl 2009 von Unregelmäßigkeiten überschattet war (vgl. Kornes 2011), so scheinen doch die autoritären Politikformen mit ihrer Fokussierung auf den bewaffneten Kampf zunehmend der Vergangenheit anzugehören. Der *Heroes Day* 2010 kann hierfür als Beispiel verstanden werden.

Während die Begräbniskultur des *Heroes Acre* durch Individualisierung und somit eine stark selektive Zuweisung von Heldenstatus gekennzeichnet ist, wurde durch das *reburial* von Lüderitz einer heterogenen Gruppe historischer Toter kollektiv Märtyrerstatus zugesprochen. In seiner Rede an die Nation während der Hauptfeierlichkeiten im Stadion von Lüderitz sprach Präsident Pohamba dabei auch das Problem des Vorhandenseins 'kolonialer' Gebeine

<sup>19</sup> Zu nennen wären die kontroversen Militäroperationen gegen tatsächliche und vermeintliche UNITA-Rebellen in Kavango und Sezessionisten in Caprivi Mitte bis Ende der 1990er Jahre (vgl. Melber 2007) sowie die hysterischen Reaktionen auf die wiederkehrenden Forderungen nach einer Aufklärung der Menschenrechtsverbrechen der SWAPO im Exil (vgl. Kornes 2010).

<sup>20</sup> Es ist nicht völlig geklärt, ob das Zitat wirklich von Nujoma stammt oder womöglich als Propaganda-Slogan von der SWAPO geprägt und mit der Figur Nujomas – in Form von politischen Postern und Schriften – emblematisch verknüpft worden ist (vgl. Miescher /Henrichsen 2009:136). Beide Varianten sind jedoch anschauliche Beispiele für die Konstruktion politischer Mythen, die sich um die Figur Nujomas ranken.



unter den zu bestattenden Toten an:

Common decency demands that we treat the departed with dignity, even our enemies. [...] I wish to state that, as a Government, we are fully aware that the deaths of persons whose remains we buried today may have different causes that may have occurred at different time periods. Some may originate from the war of 1904 to 1908, yet others may come from latter periods and events, such as the years of the diamond mining rush [...] and indeed the national armed liberation struggle when the remains of some PLAN combatants and civilians who went missing without trace may have been disposed of in these areas by the agents of apartheid. [...] Be that as it may, they all deserve a descent burial which they may not have received after their deaths. Hence, we decided that we will not be deterred in our duty to pay respect to them regardless of what the cause of their deaths might have been. Our society is based on the respect for human dignity and common decency. Thus, we are convinced that providing a descent and dignified burial to the remains, as we did earlier today is the right thing to do. (Pohamba 2010:2-3)

Ausdrücklich wurden somit auch die ehemaligen Feinde in die nationale Gemeinschaft integriert, was gerade für die zumindest in Teilen von Marginalisierungsängsten betroffene deutsche Bevölkerungsgruppe ein interessantes Zeichen hätte sein können.<sup>21</sup>

Abgesehen von der Botschaft an die ehemaligen Kolonialherren, die sich aus dem Begräbnis herauslesen lässt, adressierte der Heldengedenktag 2010 auf besondere Weise die namasprachige Bevölkerung in der Karas-Region. Bereits die Entscheidung, den *Heroes Day* im prestigeträchtigen Jahr des zwanzigsten Unabhängigkeitsjubiläums in Lüderitz auszurichten, kann als Akt der Anerkennung des Südens verstanden werden. Entsprechend formulierte Justizministerin und SWAPO-Generalsekretärin Pendukeni Iivula-Ithana die Motivation der Regierung (und ihrer Partei), "as a remembrance of the massacre of innocent lives by German colonial forces in the Southern parts of Namibia" die Feiern nach Lüderitz zu bringen (N.A. 2010). Ausdrücklich bezog sich auch Präsident Pohamba in seiner Rede auf den Beitrag der Nama im Kampf gegen den Kolonialismus:

Cabinet considered the long history of resistance waged by our brave forebearers against the forces of colonialism. [...] With their blood and their suffering, they paved the road towards nationhood and independence of our country and her people. Their gallantry inspired the latter generations of freedom fighters to wage the national liberation struggle until final victory was achieved when the flag of nationhood was hoisted on 21<sup>st</sup> March 1990. In this part of the country, brave warriors such as Hendrik Witbooi, Commandant Jakob Marengo and many others waged fierce battles against colonial

---

<sup>21</sup> Wie im Übrigen auch die Tatsache, dass das zentrale Denkmal für die deutsche Kolonialherrschaft in Windhoek, das sog. Reiterdenkmal, für den Bau des neuen Unabhängigkeitsmuseums umgesetzt, aber nicht, wie vielfach erwartet worden war, 'geschliffen' wurde.





forces in defence of our Motherland. (Pohamba 2010:2)

Auch wenn die charakteristische Rhetorik des heroischen SWAPO-Nationalismus weiterhin unverkennbar ist, integrierte der Präsident durch die Nennung historischer Freiheitskämpfer wie Hendrik Witbooi oder Jakob Morenga die Geschichte der Nama-Aufstände in das nationale Narrativ. Dies wurde zeremoniell ergänzt durch die Verleihung von Orden an ausgewählte Autoritäten der Nama, wie Orlam-Chief Joel Stephanus, den ehemaligen Chief der /Hai/Khaua Stephanus Goliath oder den Geistlichen Hendrik Fredericks. Posthum ausgezeichnet wurde der im Oktober 2009 verstorbene Hendrik Witbooi, Urenkel des gleichnamigen berühmten Orlam-Chiefs, dessen Portrait alle namibischen Geldscheine ziert.

Die 'Entdeckung' der südnamibischen Befreiungsgeschichte durch den Präsidenten wird auch in einer von Reinhart Kößler festgehaltenen Episode veranschaulicht. So war Präsident Pohamba anlässlich der Einweihung einer Gedenkstätte für Jacob Morenga in Warmbad im Oktober 2008 offensichtlich von der Biographie des Widerstandsführers so sehr beeindruckt, dass er gegenüber den Anwesenden seine mangelnden Kenntnisse über die Geschichte des Bondelswaart-Aufstands von 1922 offen eingestand und sich dafür entschuldigte, dass seine vorbereitete Rede der historischen Bedeutung nicht gerecht werden würde (vgl. Kößler 2010:371-372).

Diese Annäherung an den Süden des Landes wurde von vielen meiner Gesprächspartner als Ausdruck parteipolitischer Interessen interpretiert, was der etablierten Kritik an der Instrumentalisierung von Nationalfeiern durch die SWAPO entspricht (vgl. Melber 2003:319-320). Dies war angesichts der zeitlichen Nähe zu den Regionalwahlen im November 2010 und der Tatsache, dass die SWAPO im Süden traditionell weniger Zuspruch hat, eine nachvollziehbare Einschätzung. Eine Angehörige der Oppositionspartei Rally for Democracy and Progress aus Lüderitz fasste diese regierungskritische Haltung folgendermaßen zusammen:

Instead of focussing on honouring the bones of these Nama people, having the Nama community involved, and also in engaging with the Chiefs of the Nama communities [...], they took everything over and then made it a SWAPO party government thing again. [...] We are sitting at home in Lüderitz, watching on TV what the hell is



happening in our sports stadium [lacht], it's ridiculous, you understand?<sup>22</sup>

Für sie hätte die Frage nach der Bestattung der Knochen vor allem eine Angelegenheit der Nama aus Lüderitz und Umgebung sein sollen, während sich durch die Verbindung mit der Nationalfeier die Regierung die Deutungshoheit angeeignet habe. Besonders kritisierte sie die Tatsache, dass keine Vertreter der Nama an der Kranzniederlegung beteiligt wurden, sondern ausschließlich Repräsentanten der Regierung – und mit König Kauluma zudem noch ein Vertreter des oshiwambosprachigen Nordens<sup>23</sup>. Im Fokus ihrer Kritik stand dabei genau jene Nationalisierung der Gebeine, die das bestimmende Merkmal der Zeremonie gewesen ist und die im Rahmen der Nationalfeier zu einer erkennbaren erinnerungskulturellen Entethnisierung des Diskurses um die Geschichte des anticolonialen Widerstands beigetragen hat.<sup>24</sup>

Ähnlich erscheint auch die Wahl des kommunalen Friedhofs als Ort für das *reburial*. Während eine Bestattung auf Shark Island die unidentifizierten Toten unweigerlich stärker in die lokalen und partikularisierten Erinnerungsdiskurse eingebunden hätte, konnten sie durch die Errichtung der Grabstätte auf dem kommunalen Friedhof in die vorgestellte nationale Gemeinschaft integriert werden. Angesichts der Tatsache, dass durch das *reburial* explizit auch die ehemaligen Gegner gewürdigt werden sollten und die Herkunft der Toten ohnehin ungeklärt blieb, hätte eine Bestattung auf Shark Island für die Regierung womöglich die größere erinnerungspolitische Herausforderung dargestellt.

Die Annäherung an den Süden durch das Medium des *Heroes Day* fand eine Fortführung im Jahr 2011, als der Nationalfeiertag zum ersten Mal in Gobabis veranstaltet wurde, in der Region Omaheke, wo ein Großteil der hererosprachigen Bevölkerung Namibias lebt. Die wasserarme Steppe Omaheke ist in die Geschichte eingegangen als das Gebiet, in dem nach der Schlacht von Ohamakari 1904 die vor der deutschen Schutztruppe flüchtenden Herero mit ihren Viehherden zu Tausenden verdurstet sind. So wie Shark Island ist daher auch Omaheke zu einem Erinnerungsort vor allem unter Herero geworden, einem traumatischen Ort, der den Untergang der Herero-Gesellschaft symbolisiert (vgl. Förster 2010).

<sup>22</sup> Interview Lüderitz, 27.8.2010.

<sup>23</sup> Die Gleichsetzung der SWAPO-Regierung mit der oshiwambosprachigen Bevölkerungsmehrheit, in Verbindung mit Vorwürfen einer politischen und ökonomischen Bevorzugung des Nordens, ist eine im Süden häufig verbreitete Sichtweise.

<sup>24</sup> Vgl. hierzu die von Förster beschriebene Tendenz zur Reethnisierung in der Erinnerungskultur von Herero seit der Unabhängigkeit (2010:318).



Nach Lüderitz, im Jahr zuvor, wurde damit wieder ein für die südnamibische Widerstandsgeschichte zentraler Ort zur Bühne für den Heldengedenktag. In seiner Rede betonte Präsident Pohamba, dass der *Heroes Day* dem Gedenken aller Helden aus allen Epochen der nationalen Geschichte gewidmet sei. Ausdrücklich differenzierte er dabei zwischen den "forebearers who initiated the resistance against foreign occupation of our country" und den "contemporary freedom fighters" der SWAPO (Pohamba 2011:3). Mit Bezug auf die bevorstehende Rückgabe der Schädel durch die Charité Berlin wies er dabei der Nationalfeier eine herausragende Bedeutung zu. Vor diesem Hintergrund war es jedoch bemerkenswert, dass er auf das Wort *genocide* in seiner Rede komplett verzichtete und stattdessen von "gruesome atrocities and war crimes" (Pohamba 2011:5) sprach. Damit bekräftigte er implizit die distanzierte Haltung der namibischen Regierung zum Vorwurf des Völkermordes und der Reparationsforderungen von Herero gegenüber Deutschland. Seine Botschaft an die Anwesenden – und damit vor allem an die hererosprachigen Namibier – hatte ihre Quintessenz in einem deutlichen Appell an die Überwindung tribalistischer Positionen und die Herstellung nationaler Einheit:

We all share a common identity and a common destiny as citizens of this country. We have one national Constitution, Emblem and one national Anthem. We have one national flag as the symbol of our unity and our nationhood. Therefore, we must always continue to regard ourselves as Namibians before anything else. (Pohamba 2011:7)

Einer ähnlichen Logik folgte dann letztlich auch die Restitution der zwanzig Totenschädel, die Ende September 2011 von der Charité in Berlin einer rund achtzigköpfigen namibischen Delegation aus Vertretern von Regierung, National Heritage Council, Herero und Nama übergeben worden sind<sup>25</sup>. Ohne auf die Details der kontrovers verlaufenen Zeremonie einzugehen (vgl. Kößler/Wegmann 2011), kann die Übergabe als ein weiteres Beispiel für die Politisierung der Toten und die komplizierte Aushandlung heterogener Erinnerungspolitiken verstanden werden.

Die Existenz namibischer Schädel in den Sammlungen deutscher wissenschaftlicher Institutionen wurde nach einer Fernsehdokumentation des MDR im Jahr 2008 schlagartig zu

---

<sup>25</sup> Eine weitere Restitution von 14 namibischen Schädeln, die von der Universität Freiburg identifiziert worden sind, wird gegenwärtig vorbereitet; Interview mit Dr. Shipoh, Windhoek 11.11.2011.



einem Politikum in Namibia<sup>26</sup>. Im Oktober des gleichen Jahres wandten sich Vertreter von Herero und Nama an die namibische Regierung, um die Rückführung der Schädel einzufordern, mit der Folge, dass bilaterale Gespräche zwischen Namibia und Deutschland aufgenommen wurden. Parallel gründeten Herero und Nama jeweils eigene *Technical Committees* zur Vorbereitung der Restitution, für die ein offizieller Termin im Mai 2011 ausgehandelt wurde<sup>27</sup>. Dieser wurde durch die namibische Regierung jedoch kurzfristig wieder abgesagt, nachdem es zwischen den für die Teilnahme designierten Abgesandten von Herero und Nama zu einem Streit über die Zusammensetzung der Delegation gekommen war (vgl. Poolman 2011a).

Die Konfliktlinien verliefen dabei sowohl zwischen Herero und Nama, als auch innerhalb rivalisierender Fraktionen der Herero und betrafen vordergründig die Anzahl von Delegationsteilnehmern der jeweiligen Gruppen. So hatte Alfons Maharero, Chief des Maharero Royal House und im Rahmen der Restitution zusätzlich Vertreter der Ovambanderu und Ovahimba, die Teilnahme von 27 durch ihn bestimmten Mitgliedern an der Delegation als „not negotiable“ (Poolman 2011a) zur Bedingung gemacht. Dies führte zu Kritik seitens der zweiten Herero-Fraktion von Paramount Chief Kuaima Riruako und des Nama *Technical Committee*, die beide nur jeweils 13 Delegationsmitglieder stellen sollten. Der Konflikt wurde letztendlich durch die Vergrößerung der Delegation gelöst, was aufgrund der dadurch entstandenen Mehrkosten wiederum neue Debatten zur Folge hatte<sup>28</sup>. Darüber hinaus verweist

<sup>26</sup> Siehe das Interview von Heiko Wegmann (Freiburg Postkolonial) mit Neville Gertze, dem namibischen Botschafter in Deutschland, <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/2009-Interview-Gertze.htm>, Zugriff am 15.3.2012.

<sup>27</sup> Als Termin für die Restitution war von den Komitees zuvor bereits der 28. Mai 2010 vorgeschlagen worden – ein Datum, das sich ihnen zufolge auf den Tag der offiziellen Beendigung der Kriegsgefangenschaft in Namibia im Jahr 1908 bezieht (vgl. !Hoaës 2009; Weidlich 2009). Laut Zeller wurde diese allerdings am 1. April veranlasst (2004:75). Die Charité hatte ihrerseits eine Rückgabe der Schädel vor Mai 2011 ausgeschlossen (vgl. Poolman 2011a), offensichtlich aufgrund des Zeitbedarfs für eine begleitende historische und forensische Dokumentation zum Hintergrund des Schädelerwerbs.

<sup>28</sup> So bezeichnete Minister Kazenambo Kazenambo während einer Pressekonferenz am 16.11.2011, die sich in einen fulminanten Wutanfall steigerte, den Journalisten Jan Poolman als „bloody boer“, der es an Mitgefühl und Schuldbewusstsein mangeln ließe. Poolman hatte in einem kritischen Leitartikel (vgl. Poolman 2011b) auf die Mehrkosten der Restitution von 700.000ND (budgetiert war eine Million ND) hingewiesen. In seiner rassistisch gefärbten Verbalattacke drohte der Minister der weißen Minderheit in Namibia zudem mit den Worten „whites should not take reconciliation for granted“, was wesentlich dazu beigetragen hat, dass die Debatte um die koloniale Vergangenheit in Namibia auch über die Schädelrückführung hinaus weiterhin kontrovers geführt wird. Ein Video der Pressekonferenz kann im Youtube-Channel der *Namibian Sun* angeschaut werden: <http://www.youtube.com/watch?v=PM4gCx9zfV4>, Zugriff 15.3.2012. Für eine sehr ausführliche Dokumentation der Presseberichterstattung zum Thema siehe <http://www.africavenir.org/de/projektkooperationen/restitution-nam-gebeine/press-clipping-links.html>, Zugriff 15.3.2012.



der Streit um die Zusammensetzung der Delegation jedoch auch auf bestehende Verwerfungen zwischen den verschiedenen *traditional communities* in Namibia. So kam es in der Vergangenheit bereits mehrfach zu Differenzen über die Frage, wer bei der Artikulation erinnerungspolitischer Forderungen für welche Gruppe sprechen kann, darf oder sollte (vgl. Köbler 2007: 381; Förster 2010: 294-301), was – wie im Fall der Herero – oft auch mit der parteipolitischen Orientierung der traditionellen Autoritäten und ihrer jeweiligen Positionierung gegenüber der namibischen Regierung zu tun hat (vgl. Köbler 2007:379; Förster 2010: 272-273).

Dieser Aspekt spielte auch bei der Frage eine Rolle, wo – und vor allem durch wen – die Schädel aufbewahrt werden sollten. Ursprünglich hatte die Regierung vorgeschlagen, die restituierten Schädel auf dem *Heroes Acre* zu bestatten. Hierfür verweigerten die betroffenen Komitees von Herero und Nama jedoch ihre Zustimmung, da sie die Schädel als "material evidence of the genocide" bewahren wollen<sup>29</sup>. Pläne ihrerseits, eigene Aufbewahrungsstätten zu schaffen, wurden von der Regierung abgelehnt, die die Schädel als Nationalerbe betrachtet. Auch die von Chief Riruako gewünschte öffentliche Ausstellung der Schädel wurde von der Regierung abgelehnt (vgl. Weidlich 2009), da dies den Richtlinien der UNESCO zum Umgang mit menschlichen Gebeinen widerspreche<sup>30</sup>. Als Kompromiss wurde daraufhin beschlossen, die Schädel im geplanten und für 2012 zur Eröffnung vorgesehenen Unabhängigkeitsmuseum unterzubringen, wo sie – sicher verwahrt – ins nationale Speichergedächtnis (vgl. Assmann 2003) Eingang finden werden.

### **Schlussbetrachtung: Die Nation und ihre Toten**

Die Beispiele verdeutlichen einige der Herausforderungen, denen die namibische Regierung als *nation builder* gegenüber steht. Immer wieder tauchen im postkolonialen Namibia Knochen und Massengräber auf, die als *mémoire involontaire* die Lebenden dazu zwingen, sich mit der kolonialen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Die Gebeine repräsentieren dabei eindrücklich die "Verflechtungsgeschichte" (Conrad /Randeria 2002), die nicht nur die ehemaligen Kolonialmächte mit dem unabhängigen Namibia, sondern auch alle Bevölkerungsgruppen und Erinnerungsgemeinschaften untereinander in das komplexe Projekt

<sup>29</sup> Interview mit Dr. Shipoh, Windhoek 11.11.2011.

<sup>30</sup> Interview mit Dr. Shipoh, Windhoek 11.11.2011.



der Nationenbildung verknüpft hat. In diesem treten sie als "einander widerstreitende Gedächtnisse" (Assmann 2003:16) in die Aushandlung von Geschichte und nationaler Zugehörigkeit ein.

Durch Ereignisse wie die Entdeckung der Knochen in Lüderitz oder die Restitution der Schädel von Berlin ist diese erinnerungspolitische Dynamik verstärkt in Bewegung geraten. Eine Vielzahl von Akteuren hat hierbei zur Politisierung der Gebeine beigetragen: der Präsident, durch seine performative Würdigung der südnamibischen Widerstandsgeschichte und die zeremonielle Transformation der Toten in Märtyrer der Nation; die SWAPO, durch die Integration alternativer Perspektiven auf die Befreiung in ihr heroisches Narrativ; Nama und Herero, durch die Beanspruchung von Autorität über 'ihre' Toten; Regierungskritiker, durch ihren Vorwurf der parteipolitischen Instrumentalisierung des nationalen Gedenkens; Staatsfunktionäre, deren Hauptanliegen vor allem in der Ausrichtung gelungener Gedenkveranstaltungen bestand. Als politische Symbole ermöglichen Knochen daher einen profunden Einblick in die Poetik und Politik von *nation building* in Namibia. Was Fontein so anschaulich für Simbabwe beschrieben hat, trifft – mit dem üblichen caveat vor einer Gleichsetzung beider Länder – in diesem Fall auch für den westlichen Nachbarn zu:

As both extensions of the dead (spirit 'subjects' making demands on the living) and as unconscious 'objects' or 'things' (retorting to and provoking responses from the living), bones in [Namibia] not only challenge normalizing processes of state commemoration and heritage, but also animate a myriad of personal, kin, clan, class and political loyalties and struggles. (Fontein 2010:423; meine Einlassung)

Diese Loyalitäten und Kämpfe haben mit der Unabhängigkeit an Bewegungsenergie gewonnen und äußern sich in Form heterogener Erinnerungs- und Identitätsdiskurse. Deren desintegratives Potential macht Strategien der Aushandlung notwendig, die unter Präsident Nujoma noch vorrangig durch eine stark selektive heroische Erinnerungskultur dominiert wurden, deren emblematische Verkörperung der *Heroes Acre* darstellt. Einen Wandel in den Inhalten der nationalen Erinnerungspraxis lässt sich dagegen bei Nujomas Nachfolger Hifikepunye Pohamba feststellen. Dies war bezeichnenderweise im Jahr des Unabhängigkeitsjubiläums 2010 zu beobachten – also einem Zeitpunkt der außergewöhnlichen Verdichtung nationaler Geschichte (vgl. Lentz 2011). Der *Heroes Day* in Lüderitz hat hierbei durch Formensprache, Protokoll und offizielle Rhetorik den Entwurf





einer erfundenen nationalen Gemeinschaft kommuniziert, wobei vorhandene Gegenerinnerungsdiskurse nationalisiert und in das nationale Narrativ integriert worden sind.<sup>31</sup>

Auch wenn sich anhand rezenter Gedenkereignisse feststellen lässt, wie das klassische heroische SWAPO-Narrativ der nationalen Befreiung eine Veränderung durchläuft, wäre es naiv, die auch weiterhin fundamentale Bedeutung des Unabhängigkeitskampfes für die Aushandlung nationaler Geschichte in Namibia zu unterschätzen: der Befreiungskampf ist der zentrale Erinnerungsort der namibischen Nation. Jedoch ist erkennbar, wie die eng gefasste Deutungshoheit der SWAPO über den Kampf zunehmend der Heterogenität alternativer Erinnerungsdiskurse Rechnung trägt – oder tragen muss. In einem diffizilen Spannungsfeld zwischen der Konstruktion einer integrativen nationalen Erzählung und der Berücksichtigung der vielfältigen partikularen Erinnerungsgemeinschaften wird Zugehörigkeit zur Nation und nationale Geschichte auf zunehmend komplexere Weise verhandelt. Die Regierung hat dabei die schwierige Aufgabe, Formen der Erinnerung zu entwickeln, die gleichzeitig integrativ sind und der eigenen Politik Legitimation verleihen. Die Funde von Knochen und die damit einhergehende Politisierung der Toten vergrößert diese Herausforderung. Das Begräbnis von Lüderitz und die Restitution der Schädel können als Antworten der namibischen Regierung darauf verstanden werden.

Um wieder auf Simonides zurückzukommen: seine Gabe der Erinnerung hat es ermöglicht, die Toten im Hause des Skopas zu identifizieren und dadurch die obligatorischen Begräbnisriten und die Ruhe der Toten wieder herzustellen. In Lüderitz dagegen wurde das Heldenbegräbnis in der beschriebenen Form erst dadurch möglich, dass die Toten nicht identifiziert werden konnten: Nicht durch die Trennung in 'gute' und 'schlechte' Knochen, wie es Simbabwe oberster Historiker vorgegeben hat, sondern durch ihre Integration in die *communitas* der Nation und das nationale Narrativ der Befreiung. Dass dies umstritten war, ist als Grundvoraussetzung dem Konzept der Nation inhärent. In Namibia sind die Debatten um die Interpretation der Unabhängigkeit und das Wesen der Nation in vollem Gange – mit all der Leidenschaft und Selbstgerechtigkeit, die dazu gehört.

---

<sup>31</sup> Dies deckt sich sowohl mit Beobachtungen zum Independence Day im März 2010, der durch die Hinwendung zu populären Feierformaten und die Annäherung an die in Unabhängigkeit geborene Jugend gekennzeichnet war (vgl. Komes 2011), als auch zum Wandel von erinnerungskulturellen Praxen in Nordnamibia (vgl. Becker 2011).



## Literatur

- !Hoaës, Irene 2009: „Skulls‘ to go on display“. In: *New Era*, 2.10.2009, <http://www.newera.com.na/articles/29525/-Skulls--to-go-on-display>, Zugriff am 15.3.2012
- Alexander, Jocelyn / McGregor, JoAnn / Ranger, Terence 2000: *Violence & Memory: One Hundred Years in the ‚Dark Forests‘ of Matebeleland*. Oxford: James Currey
- Anderson, Benedict 2003: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso
- Assmann, Aleida, 2003: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck
- Becker, Heike 2011: „Commemorating heroes in Windhoek and Eenhana: Memory, culture and nationalism in Namibia, 1990-2010.“ In: *Africa* 81 (4), 519-43
- Conrad, Sebastian / Randeria, Shalini 2002: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: Dies. (Hgg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt /M.: Campus, 9-49
- De Braganca, Aquino /Wallerstein, Immanuel (Hgg.) 1982: *The African Liberation Reader. Vol. 2: The National Liberation Movements*. London: Zed Books
- Dobell, Lauren 1998: *Swapo’s Struggle for Namibia 1960-1991: War by Other Means*. Basel: P. Schlettwein (Basel Namibia Studies Series, 3)
- Du Pisani, André 2010: The discursive limits of SWAPO’s dominant discourses on anti-colonial nationalism in postcolonial namibia – a first exploration. In: du Pisani, André /Köbler, Reinhart /Lindeke, William A. (Hgg.): *The Long Aftermath of War – Reconciliation and Transition in Namibia*. Freiburg: Arnold Bergstraesser Institut (Freiburger Beiträge zu Entwicklung und Politik, 37), 1-40
- Erichsen, Caspar W. 2004: „Zwangsarbeit im Konzentrationslager auf der Haifischinsel.“ In: Zimmerer, Jürgen / Zeller, Joachim (Hgg.): *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Christoph Links Verlag, 80-85
- Erichsen, Caspar W. 2005: *‚The angel of death has descended violently among them‘: Concentration camps and prisoners-of-war in Namibia, 1904-08*. Leiden: African Studies Centre
- Erichsen, Caspar W. 2008: *‚What the elders used to say‘: Namibian Perspectives on the Last Decade of German Colonial Rule*. Windhoek: NID
- Fontein, Joost 2009: „The politics of the dead: Living heritage, bones and commemoration in Zimbabwe.“ In: *ASA Online* 1 (2), 1-27, <http://www.theasa.org/downloads/asaonline/PDF/asaonline0102.pdf>
- Fontein, Joost 2010: „Between tortured bodies and resurfacing bones: the politics of the dead in Zimbabwe“. In: *Journal of Material Culture* 15 (4), 423-448
- Förster, Larissa 2010: *Postkoloniale Erinnerungslandschaften. Wie Deutsche und Herero in Namibia des Kriegs von 1904 gedenken*. Frankfurt /M.: Campus
- Henrichsen, Dag 2011: *Herrschaft und Alltag im vorkolonialen Zentralnamibia. Das Herero- und Damaraland im 19. Jahrhundert*. Basel: BAB
- Kornes, Godwin 2010: „Whose blood waters whose freedom? Gegenerinnerungen in der namibischen Interniertenfrage.“ In: *Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz* 122, <http://www.ifeas.uni->



- [mainz.de/workingpapers/AP122.pdf](http://mainz.de/workingpapers/AP122.pdf), Zugriff: 3.11.2011
- Kornes, Godwin 2011: „Der Kampf geht weiter. Das zwanzigjährige Unabhängigkeitsjubiläum in Namibia.“ In: Lentz, Carola /Kornes, Godwin (Hgg.): *Staatsinszenierung, Erinnerungsmarathon und Volksfest. Afrika feiert 50 Jahre Unabhängigkeit*. Frankfurt /M.: Brandes & Apsel, 211-29
- Koselleck, Reinhart 1994: „Einleitung“. In: Koselleck, Reinhart /Jeismann, Michael (Hgg.): *Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne*. München: Wilhelm Fink. (Bild und Text), 9-20
- Köbler, Reinhart 2007: „Facing a fragmented past: Memory, culture and politics in Namibia.“ In: *Journal of Southern African Studies* 33 (2), 361-82
- Köbler, Reinhart 2008: „Entangled history and politics: Negotiating the past between Namibia and Germany.“ In: *Journal of Contemporary African Studies* 26 (3), 313-39
- Köbler, Reinhart 2010: „Political intervention and the image of history: Communal memory events in central and southern Namibia.“ In: du Pisani, André /Köbler, Reinhart /Lindeke, William A. (Hgg.): *The Long Aftermath of War – Reconciliation and Transition in Namibia*. Freiburg: Arnold Bergstraesser Institut (Freiburger Beiträge zu Entwicklung und Politik, 37), 371-402
- Köbler, Reinhart /Wegmann, Heiko 2011: „Schädel im Schrank. Das düstere koloniale Erbe der deutschen Rasseforschung muss endlich aufgeklärt werden“. In: *Die ZEIT*, 18.10.2011, <http://www.zeit.de/2011/42/Schaedelsammlungen/komplettansicht>, Zugriff 3.11.2011
- Kruger, Norma J. 2003: *Guerrilla Veterans in Post-war Zimbabwe: Symbolic and Violent Politics, 1980 – 1987*. Cambridge: Cambridge University Press
- Lentz, Carola 2011: „Die afrikanischen Unabhängigkeitsjubiläen. Eine Einführung.“ In: Lentz, Carola /Kornes, Godwin (Hgg.): *Staatsinszenierung, Erinnerungsmarathon und Volksfest. Afrika feiert 50 Jahre Unabhängigkeit*. Frankfurt /M.: Brandes & Apsel, 7-35
- Leys, Colin /Saul, John S. (Hgg.) 1995: *Namibia's Liberation Struggle: The Two-Edged Sword*. Athens /London: Ohio University Press /James Currey
- Melber, Henning 2003: „Namibia, land of the brave‘: Selective memories on war and violence within nation building.“ In: Abbink, Jon /de Bruijn, Mirjam /van Walraven (Hgg.): *Rethinking resistance: Revolt and violence in African history*. Leiden /Boston: Brill (African Dynamics, 2), 303-27
- Melber, Henning 2004: „A century after the genocide: Post-colonial political discourse and memory culture – who honours whom in Namibia today?“ Paper presented at the Conference: *1904-2004 – Decontaminating the Namibian Past*, University of Namibia, Windhoek 17-21 August 2004
- Melber, Henning 2007: „SWAPO is the nation, and the nation is SWAPO‘. Government and opposition in a dominant party state: The case of Namibia.“ In: Ders. (Hg.): *Political Opposition in African Countries: The Case of Kenya, Namibia, Zambia and Zimbabwe*. Uppsala: NAI (Discussion Paper, 37), 61-81
- Miescher, Giorgio /Henrichsen, Dag 2009: „Fathers and sons of the Namibian nation: Posters, visibility and African leaders“, in: Miescher, Giorgio / Rizzo, Lorena / Silvester, Jeremy (Hgg.): *Posters in Action: Visuality in the Making of an African Nation*. Basel: BAB, 125-137
- Muundia, Festus U. 2010: „Let's stay the burial“. In: *New Era*, 20.8.2010, <http://www.newera.com.na/article.php?articleid=34735>, Zugriff am 3.11.2011
- N.A. 2010: „Lüderitz chosen as venue for Heroes' Day commemorations“. In: *Windhoek*



- Observer* 14.8.2010, <http://www.observer.com.na/archives/118-luederitz-chosen-as-venue-for-heroes-day-commemorations>, Zugriff 3.11.2011
- Ndlovu-Gatsheni, Sabelo J. /Willems, Wendy 2009: „Making sense of cultural nationalism and the politics of commemoration under the Third Chimurenga in Zimbabwe“, In: *Journal of Southern African Studies* 35 (4), 945-965
- Nora, Pierre 1989: „Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire“. In: *Representations* 26, 7-24
- Pohamba, Hifikepunye 2010: „Statement on the Occasion of Heroes Day Commemoration in Lüderitz, 26. August 2010“, [http://209.88.21.36/opencms/export/sites/default/grnnet/GRNPress/2010/download/Namibia\\_an\\_oasis\\_of\\_peace\\_and\\_tranquility.pdf](http://209.88.21.36/opencms/export/sites/default/grnnet/GRNPress/2010/download/Namibia_an_oasis_of_peace_and_tranquility.pdf), Zugriff: 3.11.2011
- Pohamba, Hifikepunye Pohamba 2011: „Statement on the Occasion of Heroes Day Commemoration in Gobabis, 26. August 2011“, [http://209.88.21.36/opencms/export/sites/default/grnnet/OPDev1/Archive/Statements/2011/Heroes\\_day\\_26August\\_2011\\_Gobabis\\_Omaheke\\_Region\\_2.pdf](http://209.88.21.36/opencms/export/sites/default/grnnet/OPDev1/Archive/Statements/2011/Heroes_day_26August_2011_Gobabis_Omaheke_Region_2.pdf), Zugriff: 3.11.2011
- Poolman, Jan 2011a: „Strife breaks out over skull return“. In: *Namibian Sun*, 10.5.2011, <http://www.namibiansun.com/node/8223>, Zugriff: 3.11.2011
- Poolman, Jan 2011b: „Skulls repatriation mission costly“. In: *Namibian Sun*, 11.11.2011, <http://www.namibiansun.com/content/national-news/skulls-repatriation-mission-costly>, Zugriff: 3.11.2011
- Ranger, Terence 2004: „Nationalist historiography, patriotic history and the history of the nation: The struggle over the past in Zimbabwe. In: *Journal of Southern African Studies* 30 (2), 215-34
- Renan, Ernest 1882: *Qu'est-ce qu'une nation? Conférence faite en Sorbonne, le 11 mars 1882*. Paris: Calmann Lévy. [http://fr.wikisource.org/wiki/Qu'est-ce\\_qu'une\\_nation\\_%3F](http://fr.wikisource.org/wiki/Qu'est-ce_qu'une_nation_%3F), Zugriff 3.11.2011
- Rohdes, Fifi 2009: „The Stories of Shark Island“. In: *New Era*, 31.8.2009, <http://www.newera.com.na/article.php?articleid=28795>, Zugriff am 3.11.2011
- Rhodes, Fifi 2010: „Struggle remains to be reburied“. In: *New Era*, 25.8.2010, <http://www.newera.com.na/article.php?articleid=34812>, Zugriff 3.11.2011
- Shilamba, Hilma /Gowases, Bianca 1997: „Ongulumbashe: Namibia honours its heroic figures.“ In: *Namibia Review* 6 (1), 18-24
- Verdery, Katherine 1999: *The Political Lives of Dead Bodies: Reburial and Postsocialist Change*. New York: Columbia Univ. Press
- Weidlich, Brigitte 2009: „Herero and Nama petition Govt for return of ancestral skulls.“ In: *The Namibian*, 2.10.2009, [http://www.namibian.com.na/index.php?id=28&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=60209&no\\_cache=1](http://www.namibian.com.na/index.php?id=28&tx_ttnews[tt_news]=60209&no_cache=1), Zugriff am 3.11.2011
- Werbner, Richard 1998: „Smoke from the barrel of a gun: Postwars of the dead, memory and reinscription in Zimbabwe.“ In: Ders. (Hg.): *Memory and the Postcolony: African Anthropology and the Critique of Power*. London: Zed Books, 71-102
- Zeller, Joachim 2004: „„Ombepera i koza – Die Kälte tötet mich“. Zur Geschichte des Konzentrationslagers in Swakopmund (1904-1908)“. In: Zimmerer, Jürgen /Zeller, Joachim (Hgg.): *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Christoph Links Verlag, 64-79
- Zimmerer, Jürgen 2004a: „Der koloniale Musterstaat? Rassentrennung, Arbeitszwang und



- 
- totale Kontrolle in Deutsch-Südwestafrika.“ In: Zimmerer, Jürgen /Zeller, Joachim (Hgg.): *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Christoph Links Verlag, 26-41
- Zimmerer, Jürgen 2004b: „Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika. Der erste deutsche Genozid.“ In: Zimmerer, Jürgen /Zeller, Joachim (Hgg.): *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen*. Berlin: Christoph Links Verlag, 45-63
- Zuern, Elke 2009: „Memorial politics: Competing narratives in the long struggle for Namibian independence“, Paper presented at The Politics and Protest Workshop, City Univ. of New York, 4.2.2010, <http://web.gc.cuny.edu/politicsandprotest/Zuern-Memorial%20Politics.doc>, Zugriff 3.11.2011